

Zur Konzeption des Klinkerwerks

Die Ausstattung des Werks mit modernen Maschinen und Anlagen wirkt angesichts der vielen KZ-Gefangenen, die als billige Arbeitskräfte zur Verfügung standen, erstaunlich.

Die SS-Führung wollte, dass die SS in jeder Hinsicht zur gesellschaftlichen Elite gehören sollte. Technisch moderne Werke wie die Reichswerke „Hermann Göring“ und das Volkswagenwerk galten damals als nationalsozialistische Errungenschaft. In der SS wollte man sich nicht die Blöße geben, technisch veraltete Werke zu betreiben. Nachdem die Verwendung unerprobter neuer Verfahren im Werk Oranienburg 1939 mit einem Fiasko geendet hatte, entwickelte sich das Werk Neuengamme zum Musterbetrieb, der immer wieder Besuchern vorgeführt wurde. Das Klinkerwerk Neuengamme hätte durch seine technische Ausstattung sogar ohne KZ-Gefangene betrieben werden können.

Die SS-Wirtschaftsverwaltung verfolgte insgesamt mehrere Ziele. Die Belieferung der Stadt Hamburg mit Ziegeln sollte die Verwirklichung der Baupläne Hitlers ermöglichen. Zugleich konnte die SS Großbetriebe in einer wirtschaftlichen Schlüsselbranche aufbauen, ohne Widerstand aus der Privatwirtschaft zu befürchten. Die finanziellen Überschüsse sollten in die Kassen der SS fließen.

Das Werk hatte einen hohen Energiebedarf. Es verfügte über drei Dampfmaschinen zur Stromerzeugung. Der Dampf aus den Kesseln im Kopfgebäude wurde durch isolierte Rohre in die Heizanlagen der Trockenkammern geleitet. Obwohl die erzeugten Klinker während des Krieges nicht dringend benötigt wurden, steigerte die Werksleitung die Produktion immer weiter. Die Kraftanlage und die Öfen verbrauchten im Herbst 1944 täglich über 40 t Kohle, während die KZ-Gefangenen im Lager kaum Brennstoff zum Heizen erhielten.